

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1901**

44 (13.4.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-625809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-625809)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend und kosten pro Quartal  
1.25 Mark exclusive Post-Beleggeld.  
Bestellungen übernehmen alle Post-  
Anstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg.,  
für answärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme soweit thunlich, bis  
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-  
gabe des Blattes.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate  
werden auch angenommen von den  
Herrn Fr. Blücher in Oldenburg,  
Herrn Müller in Bremen, Haasenstein  
und Vogler A.-G. in Bremen und  
Hamburg, Wih. Scheller in Bremen,  
S. Eisler in Hamburg, Rud. Mosse  
in Berlin, J. Bard und Comp. in  
Halle a. S., G. v. Danne und Comp.  
in Frankfurt a. Main und von anderen  
Inserations-Comptoirs.

Nr. 44.

Elsfleth, Sonnabend, den 13. April.

1901.

### Tages-Beiger.

(13. April.)

• Aufgang: 5 Uhr 37 Minuten.

• Untergang: 7 Uhr 20 Minuten.

Schwassei:

8 Uhr 44 Min. Vm. — 9 Uhr 23 Min. Nm.

### Die Festtage in Toulon

haben sich in programmgemäßer Weise abgespielt. Seit den Tagen, da in Cherbourg im Jahre 1858 die glänzende französisch-englische Flottenparade stattfand, die Napoleon III. veranlaßt hatte, ist es häufiger Brauch geworden, daß befreundete Staaten kleinere oder größere Geschwader gegenseitig zu Besuch in den Kriegshäfen erscheinen lassen, und in dem Austausch derartiger Paraden ist mehr als einmal in den letzten Jahren eine besondere Befräftigung bestehender engerer politischer Beziehungen beabsichtigt und gesehen worden, man braucht nur an Venedig und Cronstadt zu erinnern mit der dort ausgegebenen Betonung der französisch-russischen Freundschaft.

Gegenwärtig ist der südfranzösische Kriegshafen Toulon der Schauplatz einer solchen Flottenbegegnung, die man freilich nicht mit den letzten Jahren auf eine Stufe zu stellen hat. Die italienische Flotte unter dem Commando des Oheims König Victor Emanuels, des Herzogs von Genua, ist in den Toulonener Hafen eingelaufen, herzlich begrüßt sowohl von den Behörden als auch von der Bevölkerung. Zwischen dem Herzog und dem Präsidenten der französischen Republik sind in feierlicher Weise Belagerungen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern ausgetauscht worden.

Und dennoch schafft man selbst durch Flottenparaden nationale und wirtschaftliche Gegenstände nicht aus der Welt. Was in den letzten 30 Jahren geschehen ist, kann selbst ein Italiener den Franzosen nicht vergessen und die Namen Savoyen, Tunis, Tripolis werden in Rom immer wieder die alten Wunden aufreißen.

Es ist ja selbstverständlich, daß sich im Laufe der Zeit die Leidenschaften abkühlen, daß man manches, wenn auch nicht zu vergessen, doch zu verschmerzen lernt, und so hat man sich wohl auch in Italien allmählich an den Gedanken gewöhnt, daß der alte Besitzstand im Mittelmeer auf immer verloren ist, und daß man sich mit dem einmal Gegebenen, so gut und so schlecht es geht, abfinden muß.

Nachdem Frankreich im Mittelmeer fast ohne Widerstand von italienischer Seite alles erreicht hat, was zu

erreichen überhaupt möglich war, hat man in Paris gnädig den Schleier der Vergessenheit über den Unbann Italiens, über seinen verräterischen Abfall von der romanischen Gemeinschaft gebreitet und den wirtschaftlichen Krieg eingestellt. Diese großmüthige Stimmung hat sich noch gehoben, als die Erfahrung zeigte, daß der abgeschlossene Handelsvertrag die Ausfuhr Frankreichs sehr günstig beeinflusste. Der Italiener dagegen speculirt als kluger Geschäftsmann darauf, sich erhöhte Vorteile zu verschaffen, indem er Deutschland und Frankreich gegen einander auszuspielen sucht. Leider, für Italien, hat sich hier ein Fehler eingeschlichen. In Berlin hat man das Manöver längst durchschaut und damit ist dessen Erfolg von vornherein zweifelhaft geworden.

Wie schon wiederholt erklärt worden ist, hat der Dreibund keinerlei Interesse an der Isolirung seiner Mitglieder. Oesterreich-Ungarn hat eine Verständigung mit Rußland gefunden, Italien steht schon lange zu England in sehr engen Beziehungen, und man würde in Berlin und Wien keineswegs unangenehm berührt sein, wenn die italienisch-französische Annäherung praktische Resultate hätte, um so weniger, als man einen Abfall Italiens vom Dreibund und seinen Anschluß an den Zweibund nicht zu fürchten hat. Selbst wenn man in Rom diesen Gedanken in Erwägung gezogen hätte, wäre die Aussicht auf seine Durchführung sehr gering. In Frankreich ist man für ihn nicht allzusehr eingenommen und in Petersburg ist man offensichtlich bemüht, vor aller Welt darzutun, daß man derartige Pläne nicht begünstigt. Die russische Flotte hat den Hafen von Toulon zweifellos nicht aus rein äußerlichen Gründen verlassen. Russischerseits hat man sich dabei offenbar von dem Gedanken leiten lassen, einmal den französisch-italienischen Manifestationen nicht hinderlich sein zu wollen, dann aber zu verhüten, daß nicht der Festesrummel politisch dahin ausgeschlachtet werden könnte, daß thatsächlich ein Hinübergehen Italiens zum Zweibunde geplant und erreicht worden wäre. In Petersburg weiß man nur allzu genau, daß bei den Beziehungen Italiens zu England ein solcher Gedanke ganz unmöglich ist.

Alles das sind Dinge, die man in Betracht zu ziehen hat, wenn man die Bedeutung der Toulonener Flottenbewegung richtig abschätzen will. Für die schwachen Punkte, die am staatlichen Körper Italiens hinsichtlich der äußeren Politik vorhanden sind, findet es schwerlich jemals Siderung in einem engen Zusammengehen mit Frankreich. Italien wird sich daher wohl schwerlich dazu entschließen, das erprobte Verhältnis zu seinen bisherigen Verbündeten aufzugeben, denen im übrigen

nur damit gedient ist, wenn der Zweck ihres Bundes, Frieden und Gleichgewicht in Europa zu erhalten, auch dadurch gefördert wird, daß Italien sich zu Frankreich in Beziehungen setzt, die eine freundschaftliche Ausgleichung vorhandener und aufstauender Mißbilligkeiten ermöglichen.

### Hundschau.

• Deutschland. Das Kaiserpaar wohnte am Donnerstag der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Potsdam bei.

• Der Colonialdirector Stübel, der zwecks Regelung der Entschädigungen in Südafrika und einer entsprechenden Vereinbarung nach London gereist war, ist zurückgekehrt. Bei den Verhandlungen soll eine volle Verständigung erzielt worden sein.

• Dem „Schwab. Merkur“ zufolge steht der Rücktritt des Ministerpräsidenten und Kriegsministers Schott v. Schottenstein und seine Ersetzung in beiden Ämtern unmittelbar bevor. Zum Kriegsminister wird General-Lieutenant v. Schnürlein ernannt werden.

• Aus Peking kommt die Kunde von einer neuen Bluthat, der ein deutscher Officier zum Opfer gefallen ist. Hauptmann Bartsch, Compagniechef im 2. ostasiatischen Infanterie-Regiment, ist in der Nähe des Sommerpalastes todt aufgefunden worden. Ein Schuß in den Rücken hat den verdienten Officier ums Leben gebracht. — Zum Tode des Hauptmanns Bartsch meldet ein Privattelegramm des „Berl. Localanz.“ aus Peking vom 10. April: Bartsch, dessen Compagnie bereits Sommerquartiere in der Nähe des Sommerpalastes bezogen hatte, kam zu Pferde nach Peking. Gestern Abend verlieh er Peking wieder während eines heftigen Sandsturmes, um zu seiner Compagnie zurückzukehren. Die berittene Ordnung hatte er schon vorher zurückgeschickt. Heute Morgen um 8 Uhr 30 Minuten wurde seine Leiche von zum Obercommando gehörigen Mannschaften, abseits von der breiten gepflasterten Straße liegend, aufgefunden. Bartsch hatte einen Schuß im Rücken, sonst war der Körper in keiner Weise verstümmelt. Es liegen keine Anzeichen von einem Raubmorde vor. Bei der Untersuchung der Leiche stellte sich heraus, daß die von einem 8-Millimeter-Revolver herührende Kugel seitlich in den Rücken eindronn, die Leber durchbohrte und edle Theile verletzte, sodas der Tod sehr schnell eingetreten war. Man nimmt an, so fügt der Correspondent des „Localanzigers“ hinzu, daß Bartsch während des Sandsturmes vom Wege abkam und von chinesischen Mördern vom Pferde heruntergeschossen wurde. Das Pferd war verschwunden. Die

### Heimathlos.

Roman von C. v. Zell.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ringsumher dehnten sich unabsehbare Steinpalmen aus, unberührtes Land, mit einer filzigen Moos- und Grasnarbe überdeckt, die und da mit Sinsler und Wachholdergerüst bedeckt, mit großen und kleinen Steinen wie übersät. Ein ödes, trostloses Gefilde.

Die Möglichkeit, das alte Pferd könne fortlaufen, war gleichfalls ausgeschlossen, denn es war so mager, daß man ihm jede Rippe im Leibe nachzählen konnte.

Er war nicht schön mehr, der brave Schede, war es vielleicht nie gewesen!

Wie ganz anders sahen die Pferde der Gutsbesitzer und Bauern aus, die Tobbi gern bewunderte, wenn sie in den eingetragenen Roggärten grasen oder sich in munteren Sprüngen tumelten. Es war schwer zu glauben, daß der Schede ihresgleichen sei. So dürr und rauhbewig schaute dieser, so rund und glänzend jene aus.

Aber mehr noch als die Pferde interessirten Tobbi die Kühe und die Ziegen mit den vollen Eutern, die er wohl gelegentlich auf den Höfen der glücklichen Anläßigen erblickte.

Aus der Ferne zuschauen dürfen, wenn jene Thiere gemolken wurden, das war ein Hochgenuss für Tobbi. Oftmals schon hatte er geträumt, daß er, anstatt der derben Viehmagd auf dem dreibeinigen Melkschemel hocke und mit beiden kleinen Fäusten emsig arbeite, um den blanzgeschwerten Holzseimer, den er zwischen den Knien hielt, mit der süßen, gelblich schäumenden Milch zu füllen.

Das Thun und Treiben der Landleute hatte überhaupt von jung auf einen ungemainen Reiz für Tobbi, und alle Beschäftigungen und alle Arbeiten derselben kamen ihm wie ein beneidenswerthes Vergnügen vor.

Wer doch auch, wie sie, graben und pflügen, eagen, säen, mähen und einfahren dürste! Und dann das Korndreschen und Rügen. — Das Tackel des Dreschfleghels und das Klappern der hölzernen Mähle, die das Schlechte vom Guten zu sichten hatte, alles dünkte Tobbis Ohren eine köstliche Musik. Nur nicht der Klingklang beim Kesselficken! Um des Himmels willen keine alten Töpfe binden und Mansfallen verkaufen.

Einmal hörte Tobbi, wie die Eltern sich untereinander betrahten. „Die Zeit habe sich geändert!“ sagten sie. „Es würde doch gut sein, wenn sie ihren Bubzen zur Schule schickten.“

Natürlich dachten sie nicht daran, sich deswegen von ihm zu trennen. Es genügte ja, wenn der Tobbi

bald hier, bald dort an dem Unterricht der Dorfjugend theilnehmen konnte. Gegen gute Bezahlung, meinte Janosch, würden die Schulmeister wohl so ziemlich allerorten ein Auge zudrücken und auch einmal einen Wunderschüler unterweisen. Ging es dann auch etwas langsamer mit Tobbis Gelehrsamkeit, als mit der anderer Kinder, was that's? Mit der Zeit würde ihr Junge es doch wohl auch zum Lesen und Schreiben bringen, und eine solche Ergrunenschaft schien den braven Kesselfickerleuten schon so anerkennungswerth, daß sie darüber hinaus gar nicht zu denken wagten.

Tobbi lauschte mit geliphten Ohren der elterlichen Unterredung. In die Schule sollte er gehen, wie die andern Kinder? Es klang ihm fast wie ein Märchen. Aber sein Herz klopfte ihm doch stärker, nun er sich diesen Gedanken ausmalte.

Um den Preis einer zeitweisen Genossenschaft mit andern Kindern tauschte er mit tausend Freunden die größte Lernpein ein.

Die Pläne der Eltern reisten allmählich wirklich zur That. Als Tobbi etwa zehn Jahre zählte, ging die Familie Doorsack eines schönen Wintertages in der Dreifach Rucksäcken „vor Anker“.

Der Kantor und Lehrer daseibst hatte sich bereit erklärt, Tobbi als Schüler anzunehmen.

Glückselig ging Tobbi in das Schulhaus. —

Börse mit 200 Mt. und 8 Dollars hing zur Lachse heraus und war anscheinend unberührt. Eine energische Untersuchung ist im Gange. Hauptmann Bartisch war Chef der 8. Compagnie des 2. Infanterie-Regiments, vor seinem Eintritt in das Expeditions-corps ältester Oberleutnant im 116. Infanterieregiment in Gießen. Er gehörte dort zur Leibcompagnie. Die 8. Compagnie des 2. Infanterieregiments war seiner Zeit in Frankfurt a. M. formirt worden.

**R u s s l a n d.** Die Ernennung des nahezu 80-jährigen Generals Wannowsky zum Minister der Volksaufklärung wird von der einen Seite als eine rettende That des Czaren bezeichnet. Der Czar habe durch die Ernennung Wannowsky den Willen ausgedrückt, den Weg zeitgemäßer Freiheit beschritten zu sehen. Auf der andern Seite schüttelt man zweifelnd den Kopf. Wannowsky, heißt es dort, habe sich als Reorganisator der Armee bewährt, aber mit 79 Jahre beginne man kein neues Lebenswerk, und im gegenwärtigen Augenblick wirke seine Ernennung wie eine Ausgrabung.

Das Attentat gegen den Generalprocurator Pobedonoszew hat nunmehr seine Sühne gefunden. Die Petersburger Gerichtskammer hat den Statistiker der Samarar Landesverwaltung, Lagowski, wegen vorsätzlichen Mordversuchs zum Verlust aller Ständerechte und sechsjähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

Die Gerichte von einem Millionendefizit in der russischen Staatscasse, die zuerst in der russischen Presse auftauchten und dann auch von den ausländischen Blättern gebracht wurden, werden jetzt durch das russische Finanzministerium für völlig grundlos erklärt. Sie werden auf die irrigen Ergebnisse der Arbeit eines Privatgelehrten zurückgeführt.

**B a l k a n s t a a t e n.** Die wichtigsten Bestimmungen der neuen serbischen Verfassung sind folgende: Vollkommene Rechtsgleichheit, Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit, sie verbietet Ausnahme- und Standgerichte und giebt die Presse vollkommen frei. Wahlfreiheit wird ebenfalls garantiert. Der neue Senat besteht aus 51 Mitgliedern, in welcher Zahl der jeweilige großjährige Thronfolger, ferner der Metropolit Serbiens und der Bischof von Nißch mit einbezogen sind, 30 weitere Mitglieder ernannt der König auf Lebenszeit und 18 werden in geheimer Abstimmung gewählt, in jedem Kreis einer, in der Stadt Belgrad zwei.

**S c h w e i z.** Wegen der anarchistischen Unruhen in Genf, die am Charfreitag nach der Auslieferung des Complicen des Königsmörders Bresci, Jassei, an Italien, daselbst ausgebrochen waren, wurden von der Polizei acht Personen verhaftet. Fünf davon sind Russen, zwei Bulgaren, einer Armenier. Sechs sind Studenten.

**S p a n i e n.** Die kircheneindlichen Bewegungen auf der Pyrenäen-Halbinsel haben noch immer nicht nachgelassen. Vor dem Kloster der Drißchaft Paramas in der Nähe von Dporto veranstaltete eine Volksmenge feindselige Kundgebungen. Die Mönche antworteten mit Gewehrschüssen, worauf die Menge das Kloster mit Steinen bombardirte. Einige Personen wurden verletzt.

**F r a n k r e i c h.** Nach Ansicht der Ärzte wird die Wiederherstellung des Minister-Präsidenten Waldeck-Rousseau noch ziemlich lange Zeit in Anspruch nehmen. Waldeck-Rousseau soll von seinen Freunden der Rath ertheilt worden sein, nur das Präsidium des Cabinetts beizubehalten und die Portefeuilles des Innern und des Cultus niederzuliegen.

Die Pariser Kohlenträger haben nun auch

beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Damit ist der Ausstand völlig beendet. Der durch den Streik verursachte Schaden ist für beide Theile ungeheuer.

**A f r i k a.** Aus Südafrika meldet Lord Rithener über englische Erfolge in Nordtransvaal. General Plumer machte bei der Besetzung von Pietersburg sechzig Gefangene, erbeutete ein Siebenpfündergeschütz und vernichtete viel Munition und Dynamit.

Nachdem die Engländer sich nun auch Pietersburgs, des bisherigen Regierungssitzes im Norden Transvaals, bemächtigt haben, will Schalk Burger, der an Stelle des abwesenden Präsidenten die Regierung des Landes führt, den Sitz der Regierung nach Leydsdorp verlegen, das östlich von Pietersburg am Südrand der Zoutpansberge in schwer zugänglichem Gelände liegt, und er glaubt dort um so sicherer zu sein, als die schon von Natur sehr günstige Stellung durch das Steigen des Geländes völlig unangreifbar wird.

Wenig glaublich klingt eine Brüsseler Meldung der „Morning Post“, in dortigen Transvaalreisen verlautete, daß die Wiederaufnahme von Friedens-Verhandlungen seitens Bothas in kurzem erwartet wird. Botha ketone fortgesetzt die Einstellung der Feindseligkeiten wegen der hoffnungslosen Lage der Buren.

## Locales und Provinzielles.

**E i s l e t h,** 13. April. Die vom Stadtmagistrat und der Armencommission auf heute angelegt gewesenen Ausverdingungen sind Umstände halber auf Montag, den 15. April verlegt worden, worauf wir Interessenten besonders aufmerksam machen.

Nach der Reichsgewerbeordnung können nach näheren Bestimmungen der höheren Verwaltungsbehörde in den Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern offene Verkaufsstellen auch über 9 Uhr Abends geöffnet sein. Für Eisleth selbst kommt diese Vergünstigung nicht in Betracht; doch wäre es wünschenswerth zu erfahren, ob in den ländlichen Gemeinden ein Bedürfnis dafür vorliege. Die Handelskammer sieht event. Anträgen in dieser Beziehung bis zum 24. April entgegen und nehmen die Kammermitglieder Z. Ansen in Berne und A. D. Schiff in Eisleth solche Wünsche für die Handelskammer entgegen, welche gegebenenfalls das Großherzogliche Staatsministerium, Departement des Innern, um Erlaß derartiger Bestimmungen ersuchen würde.

Nach neuerdings hier eingegangenen Nachrichten wird das Schulkloster „Großherzogin Elisabeth“ Ende dieses Monats zur Ablieferung kommen. Demzufolge treffen die Cadetten am 30. April hier ein, während die Schiffsjungen erst am 2. Mai hier eintreffen und zugleich nach ihrer Ankunft an Bord des Schiffes gebracht werden.

Seit einigen Tagen ist ein Digger mit der Ausbaggerung der Stelle beschäftigt, wo das Schulkloster „Großherzogin Elisabeth“ seinea Liegeplatz erhält. — In Nr. 1 der vom Deutschen Pflanzverein herausgegebenen Zeitschrift „Die Flotte“ ist eine Abbildung des Schiffes und der Uniform der Schiffsjungen des deutschen Schulkloster-Vereins abgedruckt.

(Nachricht für Schiffer.) Eine Verbesserung in der Befahrung der Unterweser wird im Laufe dieses Monats vorgenommen werden, indem zur Bezeichnung der Riede zu Brake drei Leuchttonnen ausgelegt werden sollen.

Arbeitsbücher und Lehrverträge sind zwei wichtige

Erfordernisse für diejenigen jungen Leute, welche jetzt nach Osnern in ein Lehr- oder Arbeitsverhältnis treten. Ohne Arbeitsbuch darf kein Arbeitgeber oder Handwerksmeister junge Leute annehmen; das Arbeitsbuch wird von der Disziplinbehörde (Amt) ausgefertigt und es ist hierzu die ausdrückliche Zustimmung des Vaters bzw. Vormundes der Betreffenden erforderlich. Lehrverträge müssen binnen vier Wochen schriftlich abgeschlossen und vom Meister oder Lehrgern einerseits, vom Lehrling und dessen Vater oder Vormund andererseits unterschrieben sein. Zu solchen Lehrverträgen, die einem Stempel nicht unterliegen, haben die Handwerks-Kammern besondere Formulare ausgearbeitet, welche von diesen, sowie auch von dem Vorstände einer Handwerker-Zunng zu beziehen sind.

Seit etlichen Jahren hat die Oldenburger Landwirtschafts-Gesellschaft bezogen, einer rationellen Verwertung des Obstes größere Aufmerksamkeit zu schenken, als dies früher der Fall war, um den süddeutschen Landwirthen, welche in dieser Richtung weit voran sind, nachzueifern. Mancher Landmann hat es daher auch schon verstanden, seine Obstproducte, welche sonst oft — besonders in obstrichen Jahren — dem Verderben preisgegeben waren, in klingende Münze umzusetzen und so eine angenehme Nebeneinkünfte zu erzielen mußte. Dank der immer weiteren Verbreitung der aus den Früchten gewonnenen Producte, besonders der vorzüglichsten Eigenschaft der Fruchtweine, welche in vielen Familien als zuträgliches, erfrischendes Getränk ihren gebührenden Platz gefunden haben, wurde diese rationelle Obstverwertung ermöglicht. Aber noch lange nicht ist diese am Ziele angelangt. Noch manche Erzeugnisse dürfen hier Vielen unbekannt sein, so z. B. die in Süddeutschland und Oesterreich allgemein bekannten, aus Steinobst durch Vergärung und Destillation gewonnenen Producte, in erster Linie das Zwetschenwasser, das wegen seines edlen Charakters nicht mit Unrecht zu den Edelbranntweinen gerechnet wird, dessen Heimath eigentlich ganz Deutschland sein sollte. In manchen obstrichen Jahren, und trifft bei der Zwetsche oft zu, giebt es so ergiebige Ernten, daß die Landleute Last haben, ihre Früchte an den Mann zu bringen, wäre es da nicht zweckmäßig, die Früchte auch nicht für Brennweine zu verwenden? Im Süden ist man längst schon zu dieser Einsicht gekommen, denn nicht nur jeder Bistoffabrikant dort brennt Steinobst, sondern es hat auch mancher Bauer seinen allerdings primitiv eingerichteten Brennkessel, in welchem er sein Obst zu einem köstlich duftenden Brantwein verarbeitet. Wie wir nun hören, hat die hiesiglich bekannte Firma Carl Wille in Oldenburg, neben ihrer bedeutenden Fruchtweinkellerei auch mit Fabrication dieser Steinobstbrantweine den Anfang gemacht und bereits schon im letzten Herbst große Quantitäten Obst auf diese Weise verwerthet. Die gewonnenen Fabricate sollen denn auch, wie wir hören, von hervorragender Beschaffenheit sein und werden ohne Zweifel in weiten Kreisen viele Fremde eines bekömmlichen, magensstärkenden Getränkes finden.

**S c h w e i.** (Undank ist der Welt Lohn.) Befanlich wüthete am 27. Januar ein schwerer Sturm. An diesem Tage kam ein Productenhändler aus Barel mit seinem Gepan vor ein Wirthshaus in Schwel vorgefahen. Nachdem er sich durch einen Trunk erfrischt hatte, legte er seinem Pferde eine Decke über und entfernte sich. Das Pferd wußte dann Stunden lang in dem Unwetter zudringen. Der Wirth fühlte Mitleid

Als er aber das Schulzimmer betrat, sah er zu seiner größten Bestürzung, daß er zu spät gekommen war. Der Lehrer hatte bereits mit dem Unterricht begonnen.

Bei Tobbis unerwartetem Erscheinen drehten sich wohl an die sechzig Kinderköpfe nach ihm um; er aber wagte sich nicht weiter vor, sondern blieb sehr verlegen neben der Thür stehen.

„Tobias Dvortschack,“ sagte der Lehrer, auf einen leeren Platz weisend, „setz dich dort hin.“

„Ja, Herr Lehrer.“

„Kannst du schon etwas lesen oder schreiben?“

„Nein, Herr Lehrer.“

„Nun, so gib gut acht auf die Buchstaben, die ich auf die große Tafel malen werde, und schreibe sie auf deiner kleinen nach.“

„Ja, Herr Lehrer.“

Tobbi ertrug die Marter des Begastwerdens und des Zischelns: „Ja, Herr Lehrer! Nein, Herr Lehrer!“ mit wahrhaft stoischem Gleichmuth. Er war es ja gewohnt, daß man ihn verhöhnte, ihn als etwas Fremdartiges anstarrte. Auch eilige „Schubbe“ und sonstige handgreifliche Neckereien der ihm zunächst sitzenden Knaben — vollführte, sobald der Lehrer den Rücken wandte — nahm Tobbi gelassen hin. Von dem, was der Lehrer sagte, hörte er aber so gut wie gar nichts

mehr. Er dachte jetzt nur noch an den Schluß der Stunden und an die Glückseligkeit, sich dann zum ersten Mal in seinem Leben inmitten einer fröhlichen, übermüthigen Kinderschaar zu befinden, und zwar als ein ihr zugehöriges, als ein berechtigtes Mitglied derselben.

Jetzt war ja Tobbi ein Schüler wie sie. Jetzt hatten sie kein Recht mehr, ihn abzuweisen, wenn er neben ihnen hergehen, wenn er mit ihnen plaudern, mit ihnen spielen, mit ihnen wettkampfen und ringen wollte.

Ah, er wurde bitter enttäuscht! Auch jetzt noch hieß es wie früher schon: „Geh fort, du Schwarzer, du Zigeunerbengel! Du hast bei uns nichts zu suchen. Wir haben keine Kessel und Tiegel zu fieden!“

Tobbi knirschte mit den Zähnen in ohnmächtiger Wuth. Es war unmöglich, sich gegen so häßliche Reden aufzulehnen. Er, ein einzelner, so vielen gegenüber. Fenster blickend, die Thränen in den Augen, schlich er einsam der davonstürmenden Schaar nach. Er hätte die schmerzlichste Enttäuschung seines jungen Lebens erfahren.

Verlangte, ersehnte er denn etwas so Absonderliches von seinen Schulkameraden? Sie sollten ihn ja nur in ihrer Nähe dulden, ihm bei ihren Spielen ja nur die allerbedeutsamste Rolle übertragen. Aber auch dazu dünkte er ihnen noch zu schlecht. Er, der Fremde, der

Heimathlose; oh, sollte er denn keinen Freund auf Erden haben?

Eine einzige, die kleine Lene Anskat aus Bergitten, die auch in Ruffischen zur Schule ging, schien dem Tobbi nicht wie die andern gram zu sein.

Der hübsche Bube mit den großen schwarzen Augen, welche so treuherzig, aber auch so traurig blicken konnten, gefiel dem kleinen Mädchen gar wohl und es that ihr leid, daß die andern Kinder dem Tobbi so arg mißspielten.

„Was hat er euch denn gethan?“ fragte sie eines Tages, ihren ganzen Muth zusammenraffend, einige heranwachsende Knaben, die sich damit beschäftigten, den armen Tobbi von einer kleinen Eisbahn zu verjagen, auf der er mit vor Freude und Kälte gerötheten Wangen hin und her „schlidderte“.

„Was er uns gethan hat?“ klang es zurück. „Bah! Er kann uns gar nichts thun. Aber wir wollen nichts mit so einem Kerl zu schaffen haben, der kein anderes Dach über seinem Kopfe kennt, als einen alten Wagenkasten. Die Kesselfeinder und Drahtzieher sind sammt und sonders Landstreicher, schmutzige Gesindel, besonders, wenn sie von Zigeunern abstammen, wie der Tobbi! Das sagt mein Vater, und was mein Vater sagt, das kann ich ihm ruhig nachhagen!“

Tobbi fuhr auf. Er wollte dem Sprecher, der ihn so arg beleidigte, zu Leibe gehen. (Fortf. folgt.)

mit dem Pferde und ließ es schließlich aufstallen, nach dem es etwa vier Stunden dagestanden hatte. Endlich kam der Producenthändler zurück. Er ging in den Stall, um sein Pferd wieder anzuspinnen. Der Wirth sagte zu ihm, er könne dem Knechte wohl 50 Pfennig Trinkgeld geben, weil dieser das Pferd aufgestallt habe. Das pöbte dem Manne aber nicht und er fing an zu schimpfen und zu schelten. Der Wirth sah sich deshalb veranlaßt, den Fremden aufzufordern, seine Räume zu verlassen. Als der Mann aber nicht ging, nahm der Wirth einen Besenstiel und brachte ihm damit einen nicht unbedeutenden Schlag bei. Nun erstattete der Producenthändler Anzeige gegen den Wirth wegen Mißhandlung, der Wirth gegen ihn dagegen wegen Hausfriedensbruchs. Beide standen deshalb am vorigen Dienstag in Brate vor dem Schöffengerichte. Die Verhandlung endete für den Wirth sehr günstig; er kam mit der niedrigsten Strafe, einer Geldstrafe von 3 Mk., davon, dagegen wurde sein Gegner zu 30 Mk. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. (Wb.)

**Oldenburg.** Es ist seit kurzem die Einrichtung getroffen, daß das von Viehesantern den hiesigen Truppenthellen zu liefernde Fleisch vorher von den Hofärzten auf die Güte hin revidirt wird. Der Hofarzt des Dragonerregiments nimmt die Revision des Fleisches für das Infanterie- und Dragonerregiment vor, und der Oberarzt des Artillerieregiments revidirt das Fleisch für seinen Truppenthell. Die Revisionen finden im Schlachthause statt.

**Gdewecht, 10. April.** Am zweiten Oftertage hatten, dem „Gen.-Anz.“ zufolge, drei fremde Reisende die Dreifigkeit, im Hause des Gendarmen H. um eine Gabe vorzusprechen. H., der sich die Pferkeier nicht gern verderben lassen wollte, bedeutete den Besuchern, sich schleunigst zu entfernen. Aber da kam er an die Unredeten. „Nicht eher als wir etwas erhalten haben“, war die kategorische Antwort. Das ging dem Hüter des Gelehes aber über den Spöß. Er schnallte den Säbel um und gab damit dem Kleblatt das Signal zum Rückzug. Nach wilder Jagd wurden die Kunden eingeholt. Der erste, der gepackt wurde, warf sich platt auf die Erde und erklärte: „Sie können mich todtschlagen, ich werde nicht auf.“ Einige gut gepfefferte Hiebe mit der flachen Klinge brachten ihn aber bald auf die Beine. Der zweite wurde von Dorfwehohnern festgehalten. Der dritte im Bunde entkam. Es ist wirklich unglücklich, was die Waldbrüder alles zu Wege bringen.

**Waddewarden, 11. April.** Vorgestern und gestern kamen hier über Hooftstel mehrere Trupps Zigeuner durch; die Söhne der Kuxta ebenso wie die braunen Schönen machten einen nichts weniger als günstigen Eindruck und in jedem Ort kann man sich freuen, eine solche Gesellschaft wieder los zu sein. Bei einer Wirthschaft unweit von hier an der Chaussee beabsichtigte die Karawane ihr Lager aufzuschlagen unter dem Vorwande, ein Rad am Wagen sei defekt, man könne nicht weiter; thatsächlich war ein Rad mit — Strohhummel. Die fremden Gäste wurden so zudringlich, daß der Wirth sich dieselben mit einem Knäppel vom Leibe halten mußte; darauf ging es in scharfem Trab der Reißzuger Feder zu, von wo aus die unflüchtige Gesellschaft sich wahrscheinlich nach Ostfriesland begeben wird.

**Litterarisches.**

† Geringe Mittel gehören für die Frau dazu, um sich stets nach der neuesten Mode elegant und die Kleiden zu können. Man nehme nur einmal das in seiner Art

einzig dastehende weltbekannte Modenblatt „Große Modewelt“ mit bunter Fächerdignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, zur Hand, das auch die Unterfahrensten in den Stand setzt, sich ihren Bedarf an Toiletten selbst anzufertigen. Liegt doch jeder Nummer dieses monatlich 2 Mal erscheinenden Journals ein anerkannt muster-gültiger Schnittbogen bei, außerdem liefert der Verlag Extracutnente alle eingehenden Körpermaße zu den eigenen minimalen Selbstkosten von 50 Pf. pro Schnitt. Der große Modenthell, die hochinteressante Rubrik: „Neuestes aus Paris“, die Rubrik: „Kunst und Wissenschaft“, eine vornehme, reich illustrierte Belletristik, ferner eine große Extra-Handarbeitenbeilage, ein farbenprächtiges Modencolorit u. zeugen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnemente auf „Große Modewelt“ mit bunter Fächerdignette (man achte genau auf den Titel) zu 1 Mk. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei ersterem und dem Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, Steglitzer Straße 11.

**Vor dreißig Jahren.**

Erinnerungen eines evang. Feld- und Lazareth-Pfarrers aus seiner Thätigkeit in Frankreich im Jahre 1870 von C. Voit, Pfarrer zu Nohfelden a. d. Nahe. Ritter des eisernen Kreuzes 2. Classe a. w. Bander. Gr. 8<sup>o</sup>. Brodschirt M.—80.

Der jetzt im Fürstenthum Birkenfeld in Nohfelden als Pfarrer wirkende Verfasser zog 1870 als Feld- und Lazareth-Geistlicher mit nach Frankreich und hat nun nach 30 Jahren seine reichen Erinnerungen aus dem Feldzuge in vorliegender Schrift veröffentlicht. Wie er seinen hohen Beruf als Seelsorger und hülfbringender Krankenpfleger auf den Schlachtfeldern und in den Lazarethen erfüllte, weiß er in sehr anziehender, oft ergreifender Weise zu schildern und uns in dem opferfreudigen segensreichen Wirken und Walten des „rothen Kreuzes“ neben den Schrecken des Krieges ein schönes herzerhebendes Bild christlicher Hülfe und Trost spendender Nächstenliebe zu geben. Hervorragende Züge echt-christlichen Heldens- und Opfermuthes, welchen wir in dem Buchlein begegnen, erheben das Herz des Lesers und führen uns zurück in die große Zeit einmüthiger Begeisterung und Erhebung, in welcher des deutschen Reiches herrliche Wiedergeburt auf den Schlachtfeldern Frankreichs sich vollzog. Der Verfasser hat seine vortreffliche beachtenswerthe Schrift „Ihrer königlichen Hoheit Elisabeth, Großherzogin von Oldenburg, der hohen Protectorin der Diakonissen-Sache“, gewidmet.

**Neueste Nachrichten.**

\* Köln, 12. April. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Peking vom 11. April: Die Annahme, daß ein Chinese aus einem Versteck den Hauptmann Bartsch ermordet habe, ist aufgegeben worden. Die Revolverkugel drang von unten in den Hinterleib. Sechs Augenzeugen wurden verhaftet. Am Freitag findet die Vererdigung statt.

Wien, 12. April. Der Kölner Männergesangverein traf gestern Abend 6 Uhr hier ein und wurde auf dem festlich geschmückten Bahnhof von Wiener Männergesangvereinen, dem Vorstande des niederösterreichischen Sängerbundes, von Deputationen vieler Wiener und mehrerer auswärtiger Vereine, dem Vorstande des reichsdeutschen Vereins „Niederwald“ und des Vereins der Bayern sowie vom Vicebürgermeister Strobach in Vertretung der Stadt Wien empfangen. Bei der Einfahrt des Zuges intonirte die am Bahnhof aufgestellte

Capelle „Heil dir im Siegerkranz“. Vicebürgermeister Strobach bewillkommnete die Gäste Namens der Stadt herzlich und sprach den Wunsch aus, daß das Band der Freundschaft noch fester und enger geknüpft werden möge als bisher. Bei der Fahrt nach dem Hotel Continental wurden die Gäste auf dem ganzen Wege vom Publikum stürmisch begrüßt. Auf dem zu Ehren des Kölner Männergesangvereins veranstalteten Begrüßungsabend brachte der bayerische Gesandte in Vertretung des deutschen Botschafters einen äußerst warmen Toast auf Kaiser Franz Joseph, des von den Reichsdeutschen geliebten und verehrten, sowie stets bewährten Bundesgenossen und treuen Freundes des deutschen Kaisers, aus. Der Toast wurde begeistert aufgenommen.

\* Petersburg, 12. April. In Folge Schneeverwehung verunglückte am 9. d. M. ein Güterzug auf der Koslow-Tambowischen Zweigbahn. Von 28 Wagen wurden einige beschädigt. Von 100 Arbeitern wurde einer getödtet und zwei schwer verletzt.

\* Toulon, 12. April. Der Herzog von Genoa wohnte einem Banquet bei, das ihm gestern zu Ehren von der Municipalität gegeben wurde. In seinem Trinksprache begrüßte der Maire den Herzog und die italienischen Marineofficiere, hob hervor, daß zahlreiche italienische Colonie Toulons habe Beweise ihrer Anhänglichkeit gegeben, die die Stadt herzlich erwidere. Auch der Vertreter der spanischen Marine gedachte der Maire in herzlicher Weise und betonte, daß auch die Beziehungen der Stadt zu der spanischen Colonie die freundschaftlichsten seien. Demgegenüber begrüßte der Maire die russische Fahne, die seit dem 13. October 1893, jenem unvergesslichen Tage, bei allen Kundgebungen als mit Frankreich verbunden erschiene sei. Toulon werde jenen denkwürdigen Augenblick niemals vergessen, wo Admiral Avellan hier selbst eingetroffen sei als Träger einer hohen Mission.

\* Brüssel, 12. April. Die gestrigen Abendblätter melden: Der Prior der Missionen theilte mit, die russische Regierung weigere sich, 7 belgischen Missionaren, die kürzlich aus der Mongolei ausgewiesen waren und dorthin am 12. April über Moskau zurückkehren sollten, die Benutzung der transsibirischen Bahn zu gestatten. Der Prior schreibt die Weigerung den in gewissen russischen Städten vorgekommenen Ruhestörungen und der durch Lungfuhstang in der Mongolei verursachten Erhebung zu.

\* Colombo, 12. April. Das Herzogpaar von Cornwall und York ist an Bord des „Ophir“ hier eingetroffen.

\* Yokohama, 12. April. Der Beschluß des Finanzministers Watanabe, die wichtigen staatlichen Unternehmungen auf dem Gebiete des Eisenbahn-, Telegraphen- und Telephonwesens hinauszuschieben, obwoh die Kosten vom Parlament genehmigt sind, erregt große Unzufriedenheit. Die öffentliche Meinung wünscht Watanabe durch Graf Inoye ersetzt.

**Kartoffeln!**

Eine richtige Kartoffelkultur ohne Peru-Guano ist kaum denkbar! — Es giebt keine reichlichere Ernte, keine schmächteren, haltbareren und gesünderen Kartoffeln, als nach der Düngung mit Peru-Guano! — Beim Ankaufe achte man darauf, daß die Säcke, in welchen der Dünger verpackt ist, die „Füllhornmarke“ tragen; haben sie dieselben nicht, dann weise man sie zurück, denn dann enthalten sie nicht die echte Oldendorffsche Waare! (Landwirthschaftl. Zeitgeist.)

**Kirchennachricht.**  
Sonntag, den 14. April,  
10 Uhr: Gottesdienst.  
3 Uhr: Kindergottesdienst.  
Die gewöhnliche Unterhaltung der Fahr- und Fußwege in hiesiger Stadt-gemeinde, sowie die Sandlieferung, Steinfuhren u. pro Mai 1901/02 soll am  
**Montag, den 15. ds. Mts.,**  
Nachmittags 5 Uhr,  
in Pandorf's Hotel öffentlich ver-  
geben werden.  
Erlaßt, 10 April 1901.  
Der Stadtmagistrat.  
S. F. Kamien.

Die Lieferung des Brodes, des Schu-  
bogens und der Särge für die hiesigen  
Armen pro 1901/02 soll am  
**Montag, den 15. ds. Mts.,**  
Nachmittags 4 1/2 Uhr,  
in Pandorf's Hotel öffentlich ver-  
geben werden.  
Erlaßt, 10 April 1901.  
Die Armencommission.  
S. F. Kamien.

**Bekanntmachung**  
Verkaufe in Zukunft  
**Oefen**  
und Herde  
zu sehr billigen Preisen.  
**J. D. Borgstede.**

**Mildeste Seife**  
Veilchen-Rosen-Honig-  
in vorzüglicher Qualität empf. à Packet  
(3 Stück) 40 Pf. die  
Apotheke.  
Stehen geblieben  
ein Damen-Schirm.  
**P. Schumacher.**  
Port Natal, 12. April von  
Concordia, Peters Adelaide

**Terrazzo-Fussböden**  
von Italienern ausgeführt, liefert billigt  
**H. Woltje, Oldenburg.**

Für Husten u. Catarrhleidende  
**Kaiser's**  
**Brust-Caramellen**  
die sichere Wirkung ist durch Einzig dastehender Beweis für sichere  
Hülfe bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.  
Packt 25 Bfg. bei:  
**E. C. Hayen in Elsfleth.**

**Privat-Frauenklinik**  
Bremen, Bornstr. 16.  
Vom 15. bis 21. April verreist.  
**Frauenarzt Dr. Burckhardt.**

**Blüß = Staufer = Kitt**  
in Tuben und Gläsern  
mehrfach mit Gold- u. Silbermedaillen  
prämiert, unübertroffen zum Ritten zer-  
brochener Gegenstände, bei:  
**F. D. Borgstede.**  
Gustav Anknel.

Zu verkaufen  
**Heu und Hafersiroh.**  
W. Harms, Dberrege.  
Erste Lebensversicherungs-Gesell-  
schaft lacht respectable  
**Agenten**  
gegen hohe Bezüge. Gest. Offerten unter  
K. 9826 an die Ann.-Expd. von **Herrn.**  
**Wülker, Bremen, erbeten.**

Gesucht  
ein Mädchen von 12 bis 13 Jahren  
auf Stunden.  
Näheres in der Exped. d. Bl.

